

Rene Bastijans

Eine psychologische Untersuchung zum Erleben der Sportart Windsurfen

Qualitative, empirische Erhebung des Erlebens der Sportart Windsurfen

Diplomarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2001 Diplom.de
ISBN: 9783961163632

Rene Bastijans

Eine psychologische Untersuchung zum Erleben der Sportart Windsurfen

Qualitative, empirische Erhebung des Erlebens der Sportart Windsurfen

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. GESCHICHTE DES WINDSURFSPORTS.....	3
2.1 Die Gerätschaft und ihr Grundprinzip.....	3
2.1.1 Das Windsurfgerät	3
2.1.2 Das Grundprinzip der Segelsteuerung	4
2.2 Die windsurfähnlichen Segelkonstruktionen	5
2.2 Die Entwicklung und Verbreitung des Windsurfsports	8
2.2.1 Ein Patent und seine Auswirkungen	8
2.2.2 Die wirtschaftliche Entwicklung des Windsurfsports unter besonderer Berücksichtigung der Bundesrepublik Deutschland.....	9
2.2.3 Die Entwicklung des Windsurfsports anhand ausgewählter Beispiele	12
3. LITERATURDISKUSSION	18
3.1 Windsurfen als Gegenstand der Literatur.....	18
3.2 Erklärungsversuche zur Faszination, zur Attraktivität und zum Reiz des Windsurfens	21
3.2.1 Argumente, Ursachen und Motive	22
3.2.1.1 Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und (Ur-)Triebe.....	22
3.2.1.2 Kompensation des Alltags.....	24
3.2.1.3 Freiheit und Unabhängigkeit von Alltäglichem	24
3.2.1.4 Windsurfen als körperliche Herausforderung	25
3.2.1.5 Vereintes Erleben mehrerer Sportarten.....	27
3.2.1.6 Faszination Gleiten.....	27
3.2.1.7 Faszination Geschwindigkeit	28
3.2.1.8 Faszination Springen und Wellenreiten	28
3.2.1.9 Praktische Argumente und Ursachen	28
3.2.1.10 In-Sein, Zugehörigkeit zu einer Sportgemeinschaft.....	29
3.3 Windsurfen als Ausdruck eines individuellen Lebensstils (Schiewer, 1989) ..	30
3.4 Körpergefühl beim Windsurfen (Steiner, 1985)	33
3.5 Körper- und Bewegungserleben beim Windsurfen (Strehle, 1994).....	34
4. THEORIE UND METHODE DER UNTERSUCHUNG	41
4.1 Theoretische Grundlegung	41
4.2 Theoretische Bezugseinheit.....	42
4.3 Methodische Grundlegung	44
4.4 Das Untersuchungsmaterial.....	48
5. VEREINHEITLICHENDE BESCHREIBUNG.....	49
5.1 Entgrenzen.....	49
5.1.1 Abbild des Freien und Ungebundenen.....	49
5.1.2 Zwanglosigkeit des Lifestyles.....	50
5.1.3 Auflösung der Alltagsverbindlichkeiten	51

5.1.4 Freiheit in familiärer Gemeinschaft	53
5.1.5 Nähe im exklusiven Verbund	54
5.1.6 Aufgehen im Unendlichen und Unberechenbaren	55
5.1.7 Unmittelbare Harmonie und Verbundenheit mit der Natur	56
5.1.8 Unmittelbares Erleben in Bewegungsformen	59
5.1.8.1 Springen (Im Flug Grenzen auflösen)	59
5.1.8.2 Wellenreiten (Spielen mit der Gefahr und behütetes Schaukeln)	59
5.1.8.3 Gleiten (Sich auflösen, verschmelzen, omnipotent sein)	60
5.1.9 Probleme und Erfordernisse	63
5.1.9.1 Suche nach Halt	63
5.1.9.2 Suche nach Berechenbarkeit und Konstanz	66
5.1.9.3 Untätig festgelegt sein	67
5.1.9.4 Störungen	69
5.2 Begrenzen	70
5.2.1 Leben in Begrenzung	71
5.2.1.1 Sich ganz einlassen	71
5.2.1.2 Verzichten und entbehren	72
5.2.1.3 Sich durchsetzen, emanzipieren	73
5.2.2 Kämpfen und Sich-Quälen	74
5.2.2.1 Alleine gegen den Wind	74
5.2.2.2 Ausbildung einer perfekten, runden Gestalt	75
5.2.2.3 Fortwährendes Durchstehen von Schmerzvollem	77
5.2.2.4 Besonders sein	79
5.2.2.5 Verlaß der Jugendlichkeit	79
6. ÜBERLEGUNGEN ZUR WIRKUNG DES WINDSURFENS	81
7. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	86
8. LITERATURVERZEICHNIS	89
9. ANHANG	96
Fachwortverzeichnis	96
Auflistung der Probanden	98
Kurzbeschreibungen der Interviews	99
Lebenslauf	Fehler! Textmarke nicht definiert.

1. Einleitung

Windsurfen¹ – wie kaum eine andere Sportart hat sich die „Mutter aller Trendsportarten“ (Kloos, 2000, 53) in nur wenigen Jahren einen etablierten Platz auf dem hart umkämpften Freizeitmarkt und vor allem in den Herzen einer großen Anhängerschaft gesichert, deren Anzahl, trotz eines deutlichen Rückgangs seit Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, allein in der Bundesrepublik Deutschland noch immer 300.000 bis 350.000 betragen soll (vgl. Bundesverband der Surfindustrie, 1999).² Nimmt man diese Zahlen als Grundlage und vergleicht sie mit den anderen 57 Sportarten, die im Deutschen Sportbund (DSB) organisiert sind, dann liegt das Windsurfen an 15. Stelle und damit noch vor den ebenfalls sehr populären Sportarten wie Golf, Basketball oder Segeln (vgl. ebd.).

Es stellt sich nun die Frage, worin die (andauernde) Faszination der anfänglich zumeist von Seglern belächelten und verspotteten Aktivität der „Stehgeiger“, „Billigsegler“ oder „Mopedfahrer des Sees“ (Stanciu, 1984, 8) besteht und wie es ihr gelingt, das zumeist in den einschlägigen Fachmagazinen und -zeitschriften proklamierte „Gefühl des Losgelöstseins“, der „Befreiung auch vom Leistungs-zwang“ (Kloos, 1997, 3) sowie das besondere Erleben von Glücksmomenten und Spaß zu generieren. Die vorliegende Arbeit geht gerade diesen Fragen nach. Sie untersucht den Windsurfsport dabei aus der Perspektive seiner Protagonisten, indem sie sich für deren Erleben bei der Tätigkeit des Windsurfens interessiert und dieses ausführlich und konkret beschreiben läßt. Um das Erleben der Windsurfer umfassend und adäquat erfassen zu können, bedient sie sich einer entsprechenden qualitativen Forschungsstrategie, wie sie das theoretische und methodische Konzept der Morphologischen Psychologie nach SALBER bereitstellt (vgl. Kap. 4). Damit ist

¹ In dieser Arbeit wird die Bezeichnung ‚Windsurfen‘ gewählt, da diese die „älteste und gängigste“ (Herreilers & Weichert, 1980, 18) ist und im allgemeinen deutschen Sprachgebrauch favorisiert wird. Nach Meinung des Verfassers der vorliegenden Arbeit ist mit ‚Windsurfen‘ auch die treffendste Bezeichnung für diese Sportart gewählt, da sie der in den Tiefeninterviews herausgestellten besonderen Bedeutung des Windes am Ehesten gerecht wird (vgl. Kapitel 5). Im folgenden wird deshalb die Bezeichnung ‚Windsurfen‘, aber auch die verkürzte Form ‚Surfen‘ synonym für die zumeist in der Literatur gebräuchlichen Bezeichnungen ‚Brettsegeln‘, ‚Segelsurfen‘, ‚Stehsegeln‘ oder ‚Windgleiten‘ verwendet. Die Protagonisten dieser Sportart werden im Rahmen dieser Arbeit als Windsurfer oder Surfer bezeichnet und das Gerät wird Board, Brett, Surfbrett oder Surfboard genannt.

² Diese Zahlen beziehen sich auf die Saison 1998/99. Sie basieren allerdings auf ‚vorsichtigen‘ Schätzungen des Surf-Magazins sowie den Schulungszahlen des Verbandes Deutscher Windsurfing und Wassersportschulen e.V. (VDWS). Eine exakte Erfassung der Aktiven ist nicht möglich, da das

innerhalb der sportpsychologischen Forschung ein ungewöhnlicher und vakanter Erkenntnisweg eingeschlagen, der zudem im Zusammenhang mit dem Windsurfsport erstmals angewendet wird.

Primäres Ziel dieser Arbeit ist es, anhand ausführlicher Erlebensbeschreibungen von Windsurfern zu einer umfassenden empirischen Erhebung des Erlebens der Sportart Windsurfen zu gelangen. Auf deren Grundlage sollen dann bestehende Erkenntnisse und Reflexionen, wie sie in Kapitel 3 diskutiert werden, um qualitative Ergebnisse erweitert und somit einen Beitrag zur sportpsychologischen Forschungspraxis geleistet werden. Die Arbeit will zum dritten zu weiteren, mehr strukturell ausgerichteten Untersuchungen von Sportarten anregen.

Bevor jedoch auf die empirische Untersuchung zum Erleben der Sportart Windsurfen eingegangen wird, erfolgt zunächst eine kurze Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Windsurfsports (Kapitel 2). Im Anschluß an diese Einführung in den Untersuchungsgegenstand werden Artikel, Beiträge und Untersuchungen zum Themenbereich Windsurfen diskutiert (Kapitel 3). Hier wird sich zeigen, daß das Windsurfen bisher wenig Gegenstand sportpsychologischer Forschung war. Nach der Literaturdiskussion erfolgt eine kurze Darstellung der Theorie und Methode, mit der an den Untersuchungsgegenstand herangegangen wird. Das erhobene umfangreiche qualitative Material wird anschließend in der sogenannten vereinheitlichenden Beschreibung anschaulich und phänomennah auf die Strukturzüge des Windsurfsports verdichtet (Kapitel 5). Die Erkenntnisse aus dieser Verdichtung aller durchgeführten Tiefeninterviews bildet die Grundlage für die nachfolgenden Überlegungen zur Wirkung des Windsurfens (Kapitel 6). Den Abschluß der Arbeit bilden eine kurze Zusammenfassung und ein Ausblick, der weitere Fragestellungen und Anregungen formuliert (Kapitel 7).

2. Geschichte des Windsurfsports

2.1 Die Gerätschaft und ihr Grundprinzip

Um einen Einblick in die Thematik und eine Vorstellung dessen zu bekommen, ohne das „der schönste Sport der Welt“ (Welz, 1996, 22) und folglich keine Untersuchung zum Windsurfen existierte, sollen zunächst die Gerätschaft und deren funktionales Prinzip in ihren Grundzügen dargestellt werden.

2.1.1 Das Windsurfgerät

Die Gerätschaft eines Windsurfers (vgl. Abb. 1) setzt sich im wesentlichen aus dem Surfbrett und dem sogenannten Rigg³ zusammen, die beide in unterschiedlichen Größen und für unterschiedliche Einsatzbereiche und -bedingungen gefertigt werden.⁴ Das Surfbrett – als Beispiel das sogenannte ‚Funboard‘ – ist in der Regel ein vollausgeschäumter, geschlossener, flacher und vorn rund bis spitz zulaufender Hohlkörper, der meist aus Kunststoff hergestellt wird und um die 3,20 bis 3,50 m lang, um die 0,60 bis 0,70 m breit ist und ein Gewicht von ca. 10 bis 15 kg bei ca. 130 bis 160 l Volumen hat. Als feste Elemente sind in der Mitte des Brettes ein Schwertkasten – in das sich ein Steck- oder Klappschwert einführen läßt, das die (seitliche) Abdrift verhindert – und die Haltevorrichtung für den Mastfuß eingearbeitet, der das Brett und Rigg durch ein nach allen Seiten bewegliches Gelenk verbindet. Seine Position kann in der Mastfußschiene in Richtung Bug oder Heck variabel verändert werden. Im Heckbereich des Brettes ist an der Unterseite eine sogenannte Finne angebracht, die die Richtungsstabilität erhöht. An der Oberseite sind zumeist zusätzlich Fußschlaufen montiert, die bei stärkerem Wind den Füßen mehr Halt geben.

Das Rigg dient zur Steuerung des Windsurfgerätes, die stehend erfolgt. Das Segel ist ein dreieckiges, windundurchlässiges und durch Segellatten profiliertes Tuch (oder eine Folie), das den Vortrieb erzeugt. Es wird am Gabelbaum straff aufgespannt. Dieser ist ein flaches Oval aus einem Gestänge und wird am Mast befestigt. Der

³ Die in dieser Arbeit verwendeten Fachtermini sind in einem Fachwortverzeichnis im Anhang alphabetisch aufgelistet.

⁴ Vgl. zur Differenzierung der verschiedenen Surfbrett- und Riggtypen etwa Prade (1994) oder Stanciu (1984).

Gabelbaum ist wichtigstes Element zum Steuern des Windsurfgerätes und wird vom Windsurfer stehend mit beiden Händen gehalten.

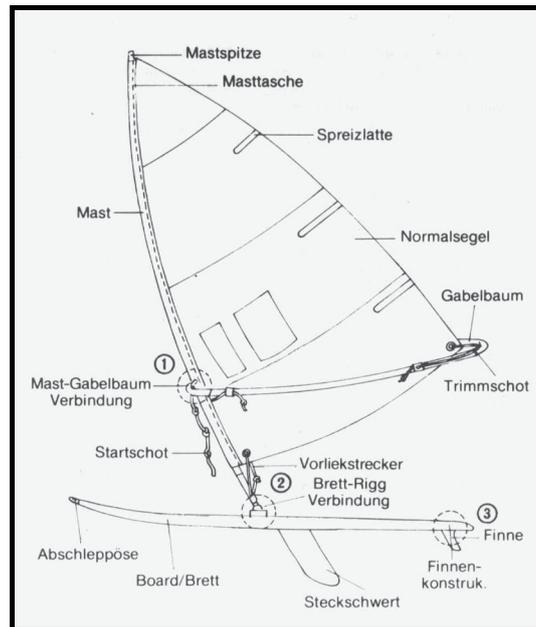


Abb. 1: Das Windsurfgerät (entnommen aus Herreilers & Weichert, 1980).

2.1.2 Das Grundprinzip der Segelsteuerung

Das Steuerungsprinzip des Windsurfgerätes basiert – kurz und vereinfacht dargestellt – auf dem physikalischen Zusammenhang zwischen dem sogenannten Segeldruckpunkt, der die am Segel angreifenden Windkräfte in sich vereinigt (etwa im vorderen Drittel des Segels und in Höhe des Gabelbaums), und dem sogenannten Lateraldruckpunkt, dem Angriffspunkt, an dem die Kraft vereinigt auftritt, die den unter Wasser liegenden Teilen auf ihrer ganzen Fläche durch das Wasser entgegenwirkt (etwa in Höhe des Schwertes).⁵ Liegen beide Punkte in einer Linie, so fährt das Brett geradeaus. Bei einer Verlagerung beider Punkte zueinander ändert sich die Fahrtrichtung: durch Neigung des Riggs in Längsrichtung des Brettes vor den Lateraldruckpunkt dreht der Bug vom Wind weg, nach Lee, und das Brett fällt ab. Wird der Segeldruckpunkt durch die entsprechende Neigung des Riggs hinter den Lateraldruckpunkt verlagert, dreht sich der Bug zum Wind hin, nach Luv. Das Brett luvt an.

⁵ Vgl. zur ausführlicheren Erläuterung des Grundprinzips der Segelsteuerung Garff & Biedermann (1980) sowie Zotschew (1983).

2.2 Die windsurfähnlichen Segelkonstruktionen

Das Windsurfen verbindet nun „auf geniale Weise“ (Mares & Winkler, 1984, 9) das oben genannte Grundprinzip der Steuerung mit dem vom Wellenreiten her bekannten, gleitfähigen Rumpf (Brett). Beide Elemente sind jedoch schon lange in der Geschichte bekannt (vgl. Herreilers & Weichert, 1980). So wird schon bei den alten Griechen in HOMERS 5. Gesang der Odyssee ein Wasserfahrzeug beschrieben, das mit Hilfe der oben beschriebenen Druckpunktverlagerung gesteuert wurde. Dieses Fahrzeug ähnelte dem sogenannten „Jangada-Floß“ (ebd., 7) aus Balsaholzstämmen, das vor ca. 1000 Jahren von brasilianischen Indios beim Fischfang benutzt und durch die unterschiedliche Neigung eines nach allen Seiten beweglichen Mast mit Segel gesteuert wurde.⁶ Auch bei den Polynesiern und anderen Südseestämmen war diese Technik bekannt und wird heute noch angewendet (vgl. ebd.).

Der zweite elementare Teil des Windsurfens, das Brett, ist von einer Tätigkeit der Polynesier entlehnt, welche die Grundlage für das heutige Brandungssurfen oder Wellenreiten bildete, das sich in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts vor allem über Hawaii in die USA, Australien und Europa verbreitete (vgl. ebd.).

In der ‚neueren‘ Geschichte des Windsurfsports sind zahlreiche windsurfähnliche Konstruktionen bekannt, die – trotz diverser Unterschiede – alle die beiden oben genannten ‚alten‘ Elemente verwenden. Diese Konstruktionen sollen im folgenden kurz skizziert werden.

In der Literatur wird der US-Amerikaner, Designer und Erfinder NEWMAN DARBY als „Stammvater“ (Herreilers & Weichert, 1980, 8) oder „Pionier der Stehsegler“ (Helbig, 1985, 9) bezeichnet. DARBY war es nämlich, der 1964 mit seiner Konstruktion „Sailboarding“ als erster die Idee in die Praxis umsetzte, ein Brett durch variable Neigung eines Konstrukts aus Segel, Baum und Mast stehend mit den

⁶ Im Rahmen dieser Arbeit wird auf eine bildliche Darstellung der nachfolgend beschriebenen windsurfähnlichen Gerätschaften verzichtet. An dieser Stelle sei auf Herreilers & Weichert (1980) verwiesen, deren Abbildungen in zahlreichen Untersuchungen zum Windsurfen herangezogen werden (vgl. etwa Rapf, 1987; Wolf, 1993).

Händen zu steuern (vgl. Herreilers & Weichert, 1980).⁷ Sein ca. 3 m langes, ca. 0,90 m breites und ca. 30 kg schweres Segelbrett aus Holz war flach, rechteckig und hatte ein Schwert. Das trapezförmige, verstagte (bewegliche) und 3,25 m² große Rigg, das einem auf den Kopf gestellten (Kinder-) Drachen glich, wurde durch einen Tampen fest mit dem Brett verbunden und von der windabgewandten Seite aus gesteuert, indem der Segler vor dem Mast stehend mit seinem Körper den Winddruck auffing und das Rigg nach vorn oder hinten neigte (vgl. Mares & Winkler, 1984). Obwohl er seine Gerätschaft 1965 in der US-amerikanischen Zeitschrift ‚Popular Science‘ und anschließend in einer breit angelegten Vermarktungskampagne der Öffentlichkeit vorstellte, blieb der wirtschaftliche Erfolg aus – wohl aufgrund der unvorteilhaften Steuerung und der ungünstigen Strömungsverhältnisse (vgl. Herreilers & Weichert, 1980).

Ebenfalls erfolglos blieb der Münchener Rechtsanwalt RAINER SCHWARZ mit seinem 1966 konstruierten und in der Bundesrepublik Deutschland als „Gebrauchsmuster auf ein Wellenbrett mit Handsegelvorrichtung“ (Herreilers & Weichert, 1980, 9) patentierten „Hawaii-Segler“ (ebd., 10). Diese Gerätschaft wurde aufgrund des hohen Kraftaufwandes bei der Steuerung nie produziert (vgl. Prade, 1977). Sie bestand aus einem dem Wellenreitbrett nachempfundenen Rumpf von etwa 3,60 m Länge, 0,52 Breite und ‚nur‘ 15 kg Gewicht sowie aus einem krebsscherenförmigen, schmalen und hochgeschnittenen Rigg, welches das Segeltuch zwischen zwei V-förmigen Spieren aufspannte und in einer Vertiefung des Rumpfes lose fixiert wurde (vgl. Dassler, 1998). Die Steuerung dieses auch als „Segelboot“ (Mares & Winkler, 1984, 9) bekannten Gerätes erfolgte sitzend, wobei das Rigg „mühsam“ (ebd.) mit den Händen an den Spieren geführt wurde.

Der „Durchbruch“ (Rapf, 1987, 12; Wolf, 1993, 12) zu einem voll funktionierenden Windsurfgerät – und deshalb im allgemeinen als der eigentliche „Genius und geistige Vater“ (Stanciu, 1992, 25) des heutigen Windsurfens erachtet – gelang 1967 dem US-Amerikaner, Ingenieur und Flugzeugkonstrukteur JAMES R. „JIM“ DRAKE mit

⁷ Nur vereinzelt und nicht ohne unbegründete Zweifel wird in der Literatur der Engländer Peter Chilvers erwähnt, der – allerdings ‚nur‘ nach eigenen Angaben und ohne jegliche Aufzeichnungen oder Fotos – bereits 1958 im Alter von 12 Jahren ein Segelgerät aus einem Sperrholzrumpf und einem mit Holzplatten und Leinentuch bestückten Rigg entworfen haben will, das dem des heutigen Windsurfgerätes sehr ähnlich sieht (vgl. Chilvers 1982; Dassler, 1998). In Großbritannien gilt